

Budäässä mit ä

Ansage an die Dialekt-Polizei: Mit ihrem zweiten Buch «Budäässä» gibt Stefanie Grob eine Sammlung von kurzen Erzählungen, lautmalerischen Spoken-Word-Texten, Gedichten und Kolumnen heraus.

Gisela Feuz / 14. April 2020 um 20:07 Uhr



Sie weiss sich pointiert auszudrücken: Die 44-jährige Stefanie Grob offenbart in all ihren literarischen Erzeugnissen die Nonkonformistin.

Foto: Ayse Yavas

Sie sei von der selbst ernannten Berndeutsch-Dialekt-Polizei ja schon des Öfteren angefeindet worden wegen ihres häufigen Gebrauches des Buchstabens ä. Aber sie höre bei Wörtern wie «Inslä» halt nun einmal ein ä am Schluss und nicht ein e, sagt Stefanie Grob. Sie schreibe so, wie sie die Dinge höre, und nicht so, wie Berndeutsch-Literatur-Papst Otto von Greyerz das propagiert habe, der notabene ja seit 80 Jahren tot sei. Aus einer Blödelei heraus sei dann die Idee entstanden, besagter Dialekt-Polizei einen Buchtitel mit möglichst vielen ä zu beschenken, und da sei Matto Kämpf mit der Idee «Budäässä» dahergekommen. «In diesem Sinne ist der Titel durchaus als Ansage zu verstehen», sagt Grob.

Es passt zu Stefanie Grob, dass bei der Wahl des Titels für ihre zweite Solopublikation auch ein Quäntchen Trotz mitschwingt. Die 44-Jährige offenbart in all ihren literarischen Erzeugnissen die Nonkonformistin, wobei die Vielfalt von Grobs Schaffen beachtlich ist: Sie schreibt Prosa, Lyrik und Theaterstücke, verfasst für Radio SRF die Politsatire «Zytlupe» und tritt im Duo mit Musikerin Sibylle Aeberli auf.

Kein Blatt vor dem Mund

Mit «Budäässä» legt Stefanie Grob nun eine Sammlung an kurzen Erzählungen, lautmalerischen Spoken-Word-Texten, «Zytlupe»-Kolumnen und Gedichten vor, die alle zunächst für den mündlichen Vortrag verfasst wurden. Da wäre zum Beispiel das «Bäähgedicht», ein Frühlingsgedicht der etwas anderen Art: «Rentner schnaagge dr Hoger uf / Mitem Schrittzähler am Buuch / Oder dä operierte Hüfta / Si düe ihri Glatze lüftä». Nicht Veilchen, Frühlingsgefühle und Schwalbe werden da verhandelt, sondern überquellender Winterspeck, Fuchsbandwürmer, «päägende» Kinder, Zecken und eine dicke Weinbergschnecke. Letztere rät der Autorin: «Schiess das Gedicht doch wägg / S tönt zwar rächt guät – fasch wie Shakespeare / Abr s isch äs höllä Gliir». Ausserdem müsste man zwecks weltweiter Bekanntmachung des Gedichtes ja noch den türkischen Präsidenten und ein paar Geissen einbringen, was aber nicht empfehlenswert sei.

Schiess das Gedicht doch wägg / S tönt zwar rächt guät – fasch wie Shakespeare / Abr s isch äs höllä Gliir». Stefanie Grob

Stefanie Grob ist eine Schriftstellerin, die sich pointiert auszudrücken weiss und in ihren Texten die genaue Beobachterin mit Blick für die Absurditäten des (politischen) Alltags verrät. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund, kommentiert wortgewandt und scharfzüngig und schafft damit eine erfrischende Mischung aus Komik und gesellschaftspolitischer Analyse. Egal ob Digitalisierung, Erwachsenenbildung, Evaluationstheorie, Paartherapien, ADHS, Bauchspeck oder Weihnachtskrippen – von Grobs spitzer Feder bleibt kein Thema verschont. Ihr Blickwinkel ist dabei stets sympathisch authentisch und erfrischend ehrlich. Während andere Schweizer Literaten etwa gravitatisch die Wichtigkeit des Französischunterrichtes in der Schule betonen, misst Grob diesem zwar ebenfalls kulturpolitische Wichtigkeit bei, spricht aber auch vielen aus dem Herzen, wenn sie komisch-überspitzt festhält, wie Subjonctif, Accent aigu, Accent grave und Accent circonflexe zu einer kollektiven Traumatisierung von Generation von Schülern und Schülerinnen führten. «Franz isch ä Lektion für z Läbe i Sachä Lidensfähigkeit.»

«Maria im Gfängnis»

Nebst gesellschaftlichen Aspekten ist in Grobs Texten auch der Alltag als Hausfrau und Mutter dreier Kinder wiederkehrendes Thema. Selbstironisch und mit viel absurdem Humor lotet sie hier etwa den Erklärungsnotstand von Eltern aus, wenn es um die Weihnachtsgeschichte geht. Da wird aus «Maria Empfängnis» auch mal «Maria im Gfängnis», weil diese den Esel auf dem falschen Parkplatz abgestellt habe. Ganz die Spoken-Word-Poetin, experimentiert Grob in «Budäässä» genüsslich und ausgiebig mit Lautmalerei, Rhythmus und Klang. Etwa wenn sie «mitm René im Renault dür Renens» kurvt oder in einem Gedicht die Länder aufzählt, die das Frauenstimmrecht vor der Schweiz einführten: «U dr Kosovo sowieso / U Marokko, Monaco und Mexico / U dr Kongo o / Montenegro / U Togo». Dank dem, dass die Autorin stets mit viel Humor und Sprachwitz zu Werke geht, sind ihre Texte nie moralinsauer, selbst wenn sie darin politische Missstände anprangert. «Schönä, Grob», ist man da geneigt zu sagen. Mit ä.

Stefanie Grob, «Budäässä», Verlag der gesunde Menschenversand, 180 Seiten, 25 Fr.